

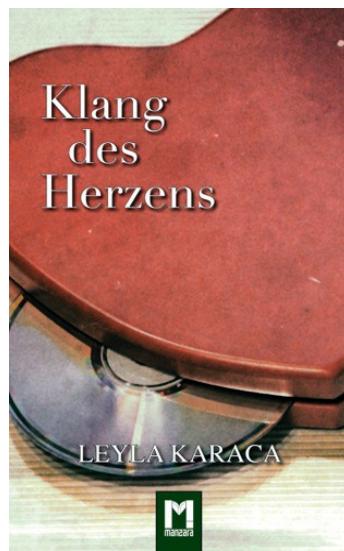


Leseprobe aus:

Leyla Karaca

## **Klang des Herzens**

Aus dem Türkischen von Sabine Çorlu



Mehr Informationen zum Buch finden Sie unter [manzara-verlag.de](http://manzara-verlag.de)

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Karaca, Leyla:  
Klang des Herzens, 1. Aufl.  
[Übersetzung aus dem türkischen Original *Kalbinin Müziği*,  
Istanbul 2014].  
Aus dem Türkischen von Sabine Çorlu

ISBN: 978-3-939795-90-2

© 2018 Manzara Verlag, Offenbach am Main  
Umschlaggestaltung: A. Franklin W.  
Schrift: Garamond Schriftgröße 11,5  
Satz: Manzara Verlag  
Druck und Bindung: SOWA Sp. z.o.o, Warszawa/Polska  
Umschlagabbildung: Anonym  
Printed in Poland

## Inhalt

Schattenlos.....	1
Die Musik des Stoffes .....	6
Der Ziehharmonikabus.....	12
Efeu.....	19
Die Musik deines Herzens.....	32
Nihavend-Ufer .....	40
Eine rote Rose im Land der Schatten.....	49
Die Fußspuren des Weges – 1 .....	56
Die Fußspuren des Weges - 2	
Im Gelände der Sprache .....	75
Lange Repliken & kurze Leben .....	93
Rosenatem .....	101
Was das Schicksal sagt .....	122
Ayla .....	134
Ich habe einen Wunsch .....	143

---

*Die Fußspuren des Weges - 2  
Im Gelände der Sprache*

---

*Nasuhs Stimme fand mich wie eine Spiegelung eines in einem See verlorenen Lichts. Nun würden sie mich ins Visier nehmen, die hellbraunen Himmel. Und die zartesten Wörter, die er vor seinen Lauf getrieben hat, mit seinem Atem in Brand setzen ... Doch hinter dem Schleier, den seine höckerige Nase aufsteigen lässt, weichen seine Blicke aus. Dass er nicht hinschaut, spendet Leben. Ich führe die Schätze mit seinen auf die Erde herabgesandten Blicken zusammen. Hinter seinem Schleier flieht das rote Bergbasilikum erneut mit seinem Atem.*

Jene Nacht war wie ein einsamer See, der mit dem Mondlicht sprach ... Er hatte mich im Halbdunkel jener Terrasse den ruhigen Wassern des Abends überlassen, die Sterne vom hellen Antlitz des Sees fortgewischt ... Er nahm seinen Schatten mit und verschwand, still und ohne ein Wort. In jener Nacht zitterte der Mond ... Und im selben Moment fiel einer Königin in einem der fernen Länder mit blauem Himmel die Krone in den Schoß ... Im Kerker desselben Landes wurde ein dem Tode Geweihter mit einem Wort ausgepeitscht ... Mit einem bitteren Wort ...

Die Zeit hatte ihren bösen Blick immer auf denselben Punkt – nämlich die Liebe – geheftet und entledigte sich zu einem einzigen Zweck – nämlich der Liebe – der Tage.

Am folgenden Tag war ich mir überhaupt nicht mehr sicher, ob Hermes ein Traum war oder nicht. Ich suchte überall um mich herum nach einer Spur von ihm. Oder nach einem Mysterium, das auf seine Wirklichkeit hindeutete ...

In der Luft hing wieder ein Geruch nach Wasser ... Ich begriff ... Die ganze Stadt roch nach Wasser ... Nach einem schnellen Frühstück mit Käse, Brot und Tee zog ich mich an ... Jeden Tag sank meine Hoffnung dieser grauen Stadt, die wie ihr Name schon sagte eine schwarze Stadt war, zu entkommen ... Zusammen mit meinem Nachthemd faltete ich meinen Wunsch auszuwandern, der mich beständig umtrieb, und räumte ihn weg ... Ich öffnete das Bündel, das mich an jenem Tag erwartete ... Und wünschte mir, dass Schmetterlinge heraus flatterten ... Aber dem war nicht so.

Während die Dinge immer mehr Zeuge der Ereignisse, Erlebnisse und der verstreichenen Zeit wurden, wurden die Sprachen immer wehmütinger ...

Ich legte einen sprachlosen Fußreif an, der an der Seite nur einen einzigen granatfarbenen Stein hatte ... Und mit Lidschatten brachte ich meine Blicke in den Jemen ... Wie schwarze Flüsse ließ ich meine Haare über meine Schultern strömen. Ich hüllte mich in meine purpurfarbene langärmelige Chiffon-Jacke mit langem Gürtel, deren Ärmel und Bubikragen mit Steinchen verziert waren ...

Ich wickelte mir den Gürtel um die Taille. Dann schlüpfte ich in meine schwarze Pluderhose. Schlichtheit war eine Art der Übertreibung, die ich nicht mochte .... Ich steckte mir den schönsten Ring an, der zu meinen Henna-Verzierung passte ...

Ich gehörte nicht in diese Stadt. Habe nie hierher gehört ... Aber man konnte sowieso nicht an einen bestimmten Ort gehören. Immer wenn ich spürte, dass ich nirgends hingehörte, stieß sich mein Gedächtnis an der Tatsache, dass ich keinen Ort hatte, an den ich ziehen könnte, und begann die düsteren und muffigen Archive von oben bis unten nach einer Lösung zu durchforsten. Doch es war hoffnungslos ...

Auch heute war die Sonne wie an jedem anderen beliebigen Tag eines Sommermonats damit beschäftigt, denjenigen, die an ihrer Türe klopften, ihre feurigen Märchen zu erzählen. Ich grüßte sie, sie grüßte zurück und setzte dabei diejenigen, die sich vor ihr versammelten hatten in Brand ... Um den Rhythmus der Unendlichkeit hören zu können, setzte ich die Kopfhörer meines Telefons auf ...

Ich begann, in Richtung geschlossenen Garage am Ende der Straße zu laufen, in der die Unschuld der Kinder in jeder Ecke widerhallte ... Das Licht des zitternden Mondes der vergangenen Nacht hatte sich auf dem Boden zerstreut. Ich passte das Licht an den Rhythmus der Musik an ... Was für eine wunderbare Absurdität die Einsamkeit doch ist. Im Hinterland dieses dicht bevölkerten Landes, dessen Müllkippe der Einsamkeit randvoll war, verübten die Horizonte ihre Rache, ohne dieses verlorene Hinterland zu beachten.

Das Garagentor stand offen. Zuerst wünschte ich meinem Motorrad einen guten Morgen. Es war mein bester Freund ...

„Guten Morgen, Karatay, mein schwarzes Fohlen.“ Es zwinkerte mir mit seinem Scheinwerfer zu. Ich zog einen der Kopfhörer aus dem Ohr und setzte meinen

Helm auf ... Karatay war mein Pferd ... Ein modernes Maschinenpferd ... Und weil es schwarz war, hatte ich es Karatay getauft. Und außerdem hatte es das Kennzeichen „AT“, was auch „Pferd“ bedeutete. Manchmal war mir der Name Karatay zu lang, dann nannte ich ihn „Kartay“. Die erste echte Person Singular, der ich meine Sorgen anvertraute ... Zwar maß ich Sorgen keine besondere Bedeutung bei, aber was soll's ... Ich sprach auch über ganz alltägliche Dinge mit Karatay, manchmal zierte er sich schmollend unter seinem Sattel, weil ich ihn nicht lobte. Manchmal erzählte ich ihm von einem Buch, das ich gelesen hatte, manchmal berichtete er mir wiederum von seiner Bewunderung für ein anderes Motorpferd, das er gesehen hatte. Und ich versprach ihm, dass ich ihn mit dem anderen bekannt machen würde ...

Eines Tages fragte er mich, ob ich eine platonische Liebesbeziehung hätte ... Ich verneinte ... Und ich glaube, das freute Karatay ...

An und für sich war er ein Land der Freiheit. So wie er sich schwunghaft wie ein Bogen durch die Straßen bewegte, und wie er die Welt, die unter ihm vorüberzog, wie ein fliegender Teppich ins Nichts schleuderte ... Sogar seine Haltung war ein Sturm ... Manchmal war das Brummen seines Motors packender und faszinierender als alle Gedichte. Sein Atem paukte den Straßen sein rebellisches Manifest ein. Es war eine Utopie, die mitten in der Wirklichkeit wie angewurzelt stehengeblieben war. Und ich war auf seinem Rücken glücklich und frei, als gäbe es auf diesem Planeten niemanden außer uns beide. Auf dieser Teufelsmaschine – Karatay wurde immer sehr böse, wenn ich ihn so nannte – fühlte ich mich unsterblich. Jedoch wurde mir ins Gedächtnis

gerufen, wenn Karatay hin und wieder mal krank war, dass dies – zumindest auf dieser Welt – nicht stimmte.

Es war ein Donnerstag ... Der Liebling des Tages war Epiktet .... Das Unwort des Jahres metropolitane Einsamkeit ... Doch wie gut besucht war die Einsamkeit an sich und was für ein gesegneter Guest ...

Bevor ich meinen Platz in der kleinen Bibliothek des Städtchens einnahm, bat ich zunächst diese gut besuchte Einsamkeit und mich selbst herein. In diesem aus einem einzigen Zimmerchen aus Quadersteinen bestehenden Raum der Fantasie würde ich wie ein Schatzjäger, der Diamanten sucht, vor diese Regale treten. Zwar wusste ich inzwischen auswendig, in welchem Regal welches Buch stand, aber vielleicht würde ich irgendwo dazwischen trotzdem noch einen Diamantenmine entdecken, die ich bislang übersehen hatte und dann für mich ausschlachten könnte ... Von Neuem und mit Liebe ... Sie würde mir eine neue Existenz, einen neuen Lebensbereich erschließen ...

Die Tische standen verlassen da ... Ich begrüßte die Bibliotheksaufsicht und heftete mein Lächeln an meine Stimme. Die diensthabende junge Frau hatte Tarotkarten auf dem Bildschirm ihres Computers ausgelegt. Sie erwiderte meinen Gruß, indem sie kurz ihr Kinn losließ, dass sie in ihre Hand stützte ... Meine gesprächige Persönlichkeit an diesem Ort nicht ihr Ansehen wiederherstellen. Meine schwer zu erklärende Eifersucht im Bezug auf Bücher erreichte in Bibliotheken ihren Höhepunkt. Die arme Frau dachte wahrscheinlich, dass ich wortkarg und hochnäsig war, weil ich mich mit ihr nicht auf den herzlichen und höflichen kleinstädtischen Small-Talk einließ. Die Tatsache, dass sie so vielen Büchern viel näher war als ich, stand wie ein Gefängniswärter vor den

herzlichen Worten, die ich an sie richten sollte. Ich hängte ein riesiges „Betreten verboten“-Schild zwischen uns auf ... Da konnte man nichts machen ... Der Blick, den ich ihr zuwarf, errichtete um mich herum einen dicken Zaun ... Sie legte ihre Hand wieder unter ihr Kinn und richtete ihre desinteressierten Blicke auf den Bildschirm ... Sie wollte, dass die Tarotkarten ihre Hoffnungen bestätigten.

Langsam begann ich zwischen den Regalen hin- und herzulaufen, zwischen denen Schreckgespenster umherwandelten. Meine Schnitte könnten nämlich die Bücher erschrecken. Ich legte meine Hand auf ein beliebiges Buch und ließ eindringliche Blicke über es wandern ... Ich ließ es spüren, dass ich mitgerissen werden wollte ... Aufgeregt schlug ich es auf und flüsterte seinem Namen, seiner Gestalt, seinem Deckel zu, dass es nun wieder am Leben war ... Es schlug seine Seiten für mich auf und kokettierte ebenfalls mit mir ... Je älter ein Buch war, umso mehr verzauberte mich sein Geruch. Während mein Geist durch seine Seiten schlenderte, hatte das Herzklopfen, das das Gefühl, ganz ihm zu gehören, bei mir verursachte, mir im Handumdrehen den Verstand geraubt ... Höflich stibitzte ich Leben, Existenz und Antworten.

Das Buch in meine Tasche zu stecken, die ich mir umgehängt hatte, mit Karatay loszudüsen und ungeduldig den unvergleichlichen Minuten entgegenzufiebern, die ich mit ihm verbringen würde, war so wunderbar wie sich in einer unvergleichlichen Farbe zu färben, von deren Existenz ich noch nie zuvor gehört hatte. Vor allem, wenn es sich um einen Gedichtband handelte ... Dann würde ich es sehr schwer haben. Denn ein Ge-